

INDI Film
Heinrich-Roller-Str. 15
10405 BERLIN

Berlin, den 20. November 2017

Beurteilung des Filmes „Nellys Abenteuer“

Sehr geehrter Herr Gielnik,
ich habe zu dem Film *Nellys Abenteuer* eine kritische Anfrage erhalten, die dem Film vorwirft, Vorurteile gegen eine ethnische Gruppe, in diesem Fall Sinti und Roma, zu verstärken. Ich habe mir daraufhin den Film angesehen, um mir persönlich ein Bild über die Vorwürfe zu machen. Die *Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen* (FSF) ist ausschließlich für das private Fernsehen zuständig, und da der Film im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlt wird, waren wir bisher nicht damit befasst. Da wir aber, und da stimme ich den Kritikern ausdrücklich zu, sehr sensibel mit Filmen umgehen sollten, die Vorurteile gegenüber Minderheiten oder ethnischen Gruppen verstärken könnten, habe ich mich nun mit dem Fall beschäftigt. Ich habe auch den Diskurs in der Presse zur Kenntnis genommen, dort wurde dem Film auch Rassismus vorgeworfen. Ich persönlich komme bei der Analyse des Films jedoch zu einem anderen Ergebnis und möchte Ihnen meine Einschätzung zur Kenntnis geben:

Nelly kommt mit ihren Eltern nach Rumänien, wo ihr Vater, ein Ingenieur und Spezialist für Windanlagen, bei einem Anlagenbauer einen neuen Job hat. Schon der Flug nach Rumänien endet abenteuerlich, das Flugzeug muss notlanden und die Familie kann nur mithilfe eines scheinbar zufällig vorbeifahrenden Autos, das den etwas zwielichtigen erscheinenden *Hokus* und *Iancu* gehört, an den Bestimmungsort gelangen. Schon bald weiß der Zuschauer, dass da etwas nicht stimmt. Holzinger, offenbar ein Kontaktmann des Auftraggebers von Nellys Vater, soll ihnen das Land zeigen, verhält sich aber sehr merkwürdig. Zufällig erzählt er Nelly, dass sie in Rumänien bleiben wird, was ihre Eltern ihr bisher verschwiegen haben. Nelly ist außer sich und wütend, im Zorn trennt sie sich von ihren Eltern. Dabei wird sie von zwei jungen Roma bestohlen und ist nun völlig ohne Geld unterwegs.

Bis zu diesem Punkt könnte man den Eindruck erhalten, es ginge darum, bekannte Vorurteile gegenüber den Roma aufzuzeigen und damit zu verstärken: sie leben in Armut, sie halten sich nicht an gesellschaftliche Normen und bestehlen ihre Umwelt. Tatsächlich trifft Nelly die jungen Roma, *Roxana* und *Tibi*, zufällig wieder als sie von Hokus und Iancu in das Roma-Dorf entführt wird, in dem Roxana und Tibi wohnen. Doch allmählich beginnt die Geschichte, sich komplett zu drehen. Es stellt sich heraus, dass ein Deutscher namens *Wagner* hinter all dem Ungemach steckt. Er will verhindern, dass Nellys Vater in Rumänien ein Windkraftwerk baut. Wagner verdient sein Geld mit Staudämmen und Wasserkraft, und er befürchtet, dass die Konkurrenz der Windkraft seinem Geschäft ein Ende setzen könnte. Gleichzeitig zeigt der Film an verschiedenen Stellen, was es für die Bevölkerung heißt, wenn ihre Heimat zerstört wird und ihr Dorf bald auf dem Boden eines Stausees liegt. Auch das Dorf der Roma-Familie, in dem sich Nelly befindet, soll einem solchen Staudamm zum Opfer fallen.

In der Interaktion mit der Familie dreht sich die Beziehung zwischen Nelly und den beiden Jugendlichen, Roxana und ihrem Bruder Tibi, völlig um. Roxana erzählt von ihrer bevorstehenden Zwangsheirat, in dem

Gespräch werden kulturelle Unterschiede deutlich, aber es geht nicht um Stigmatisierung, sondern eher um den Versuch des gegenseitigen Verständnisses. Es entwickelt sich zwischen den Dreien langsam eine Nähe und später eine tiefe Freundschaft. Schließlich helfen Roxana und Tibi Nelly bei der Flucht und nehmen ein erhebliches Risiko auf sich. Als Wagner merkt, dass sein Plan gescheitert ist, will er die Sache selbst in die Hand nehmen. Er nimmt Nelly und ihren neuen Freund, Tibi, die Wagner nicht kennen, in seinem Auto mit und spielt ihnen vor, helfen zu wollen. Tibi hört allerdings ein Telefongespräch mit und erfährt so von Wagners wahren Absichten. Nelly und Tibi fliehen, Wagner verfolgt sie, sie können jedoch auf einen vorbeifahrenden Zug aufspringen und sehen aus dem Zug heraus Nellys Eltern, die einen Ballon gemietet haben, um damit nach Nelly zu suchen. Der Film endet völlig harmonisch, natürlich wird die Flutung des Roma-Dorfes verhindert, Wagner wird festgenommen und Nelly erklärt glücklich, in Rumänien bleiben zu wollen, wo sie neue Freunde gefunden hat.

Es geht um die Frage, wie die Darstellung der Roma auf Kinder und Jugendliche wirkt: werden sie stigmatisiert und diskriminiert, werden sie als Kriminelle und Diebe dargestellt, wie wird ihre ärmliche Lebenssituation erklärt und wird dadurch ein Vorurteil ihnen gegenüber verstärkt. Angesichts dieser Frage könnte man fordern, man solle so etwas überhaupt nicht darstellen, weil immer die Gefahr besteht, dass bestehende negative Haltungen dadurch unterstützt werden. Aber wie kann man Roma in einem Jugendfilm besser darstellen, um letztlich diskriminierende Sichtweisen aufzubrechen? Oder will man hier ein Thematisierungstabu aufbauen? Den Machern des Filmes ging es offenkundig darum, eine Geschichte zu erzählen, die bestehende Vorurteile aufgreift und durch die Entwicklung der Story – die Diebe werden zu Verbündeten – zu zeigen, dass es sich bei den Protagonisten um sympathische Menschen handelt, mit denen man gut befreundet sein kann.

Der Film folgt einem bekannten Muster: Vorurteile lassen sich nicht bekämpfen, indem man sie tabuisiert und ignoriert. Der Film greift dagegen ein verbreitetes Vorurteil auf, aber er bleibt dabei nicht stehen. Er wandelt das vielleicht empfundene Unbehagen gegenüber Roxana und Tibi in wachsende Sympathie um: obwohl beide in relativer Armut leben und sich wahrscheinlich durch die „Arbeit“ für Hokus eine finanzielle Belohnung versprechen, entschließen sie sich, Nelly zu helfen und nehmen dabei durchaus auch Risiken für sich selbst in Kauf. Das bricht beim Zuschauer das Vorurteil auf, Roma seien generell gewissenlose Diebe – denn sie sind sympathisch, hilfsbereit und wahre Freunde. Sie sind zwar anders, aber bei näherem Hinsehen angenehme und freundliche Menschen, mit denen man sich gut identifizieren kann. Von der anfänglichen Skepsis bleibt am Ende des Filmes nichts übrig. Der „Böse“, der die Entführung eingefädelt hat, um an seinen Stauseen zu verdienen, ist der Deutsche Wagner. Auch damit wird natürlich ein Klischee bedient, nämlich dass Unternehmer raffgierig sind und zum Zwecke ihrer Gewinnmaximierung weder vor kriminellen Handlungen zurückschrecken noch am Schicksal betroffener Menschen interessiert sind. Aber Spielfilme arbeiten eben mit Stereotypen, anders würden Zuschauer vermutlich nicht erreicht.

Insgesamt verfolgt der Film erkennbar die Absicht, für Verständigung und Freundschaft als Kontrastprogramm zu Vorurteilen zu werben. Man kann vielleicht bezweifeln, dass dies in der Wirkung auch gelingt, aber es ist schon schwer, diese Absicht des Filmes nicht zu erkennen. Ihm Rassismus zu unterstellen, was zumindest in Teilen der Debatte geschehen ist, halte ich für absurd und völlig übertrieben. Dass der Film eine Debatte über sinnvolle Darstellungsformen solcher ethnischen Vorurteile erzeugt hat, hilft sicher, gerade junge Menschen für einen sensiblen Umgang mit solchen Vorurteilen zu schulen.

Im Übrigen denke ich, dass auch die Sensibilität der Prüfinstitutionen, in diesem Falle der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), die den Film für die Kinos freigegeben hat, dem SWR, der den Film mitproduziert hat und den Institutionen der Filmförderung gegenüber Rassismus oder der Bedienung von Vorurteilen gegenüber ethnischen Minderheiten sehr groß ist. Ein Diskurs über unterschiedliche Positionen ist immer sinnvoll, Forderungen, die aber zur Einschränkung der Meinungsfreiheit führen könnten, sind aus meiner Sicht nicht besonders hilfreich.